

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 22 (2015)
Heft: 243

Artikel: Kurzer Begriffsratgeber für Weisse
Autor: Sow, Noah
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzer Begriffsratgeber für Weisse. von Noah Sow

Schwarz.

Die politisch korrekte und vor allem selbstgewählte Bezeichnung für Schwarze Menschen.

Sie sollten sich trotzdem nicht wundern, wenn Schwarze Menschen andere Bezeichnungen verwenden. Es ist immer noch ein grosser Unterschied, wie man sich selbst bezeichnet und wie man genannt wird.

Schwarz zu sein ist keine Eigenschaft, sondern eine gesellschaftspolitische Position. Die Selbstbenennung «Schwarz» (gross geschrieben) markiert bestimmte gemeinsame Erfahrungshorizonte und somit auch Lebensrealitäten in einer weissdominierten Gesellschaft. Weisse können daher nicht bestimmen, wer Schwarz ist und wer nicht.

Denken Sie jetzt immer noch: *Aber die Bezeichnung Schwarz ist doch ... irgendwie ... nicht richtig?*

Sie können aus verschiedenen Gründen «Schwarz» unangemessen finden:

- weil Sie unterschwellig finden, Schwarz zu sein sei etwas Negatives (begeben Sie sich sofort in psychologische Betreuung),
- weil Sie finden, Sie werden dazu gedrängt, einen Begriff zu akzeptieren, den Sie selbst aber gar nicht wählen würden (man nennt das Selbstbenennungsrecht, und Sie sind gewöhnt, es nicht respektieren zu müssen),
- weil Sie glauben, dass ja niemand «echt Schwarz» ist, sondern eher ... mehr so braun.

Hm. Weisse sind rosa, aber niemand sagt ihnen deswegen, wie sie sich nennen sollen. Und das ist auch gut so. Bei der kolonialen Angewohnheit der Einteilung der Menschen in Hautfarben geht es natürlich nie wirklich um die Farbe, nicht einmal um eine genau definierbare Gruppe. So wenig wie beispielsweise alle europäischen Weissen von Schweden bis Südspanien ernsthaft einer Gruppe zugeordnet werden können, kann man das mit allen Afrikaner_innen, geschweige denn mit allen Schwarzen Menschen tun. Weder sind alle Schwarzen und alle weissen Menschen jeweils «ein Volk» oder «eine Gruppe», noch sehen sie sich im Schnitt im Entferntesten ähnlich.

Aber wie soll ich dann jemanden nennen, der... «halb schwarz» ist?

Wie wär's mit «Tanja»?

(...) Wer sagt ausserdem, dass die Person «halb Schwarz» sei? Genauso könnte man behaupten, sie sei «halb weiss» oder «halb asiatisch». Das haut aber nicht hin. Zum einen bliebe man damit der irrigen Annahme verbunden, Menschen könnten nach Rassen unterteilt werden. Zum andern spielt es für Diskriminierung und Rassismus keine Rolle, ob die Haut des oder der Betroffenen nun eher hell- oder dunkelbraun aussieht oder die Personen einen weissen Grosseitern- oder Elternteil hat. Nur wer so aussieht, als ob er/sie ausschliesslich weisse Vorfahren habe, ist (selbst, wenn das nicht stimmt) für die Öffentlichkeit «weiss» und wird auch erstmal so behandelt.

Schwarz/weiss-Kategorisierungen mögen Einsteiger_innen in das Thema kompliziert erscheinen und werden hoffentlich eines Tages auch überflüssig sein. Ganz sicher

aber sind sie das Ergebnis eines langjährigen weissen «Rassen»-Differenzierungswunsches. Die ganze Palette gesellschaftlich erlernter Rollen, Erwartungen, Auflagen ist auf konstruierte Unterschiede zugeschnitten. Die Weissen sind damit der Angelpunkt, um den sich alles dreht. Die Gesellschaft wird eingeteilt in «weiss» (das zur Norm erhöht wird) und «nicht weiss» (das zur Abweichung konstruiert wird), und Erstere dürfen ohne Grund mit ihrem Verhalten bestimmen, wer wo «dazugehört». Da sie dies aber sowieso schon die ganze Zeit tun, bin ich dafür, diese Tatsache zunächst klar auszusprechen, damit man sie ändern kann.

Afrikaexpert_innen.

Der Aufklärung und dem Humanismus verpflichtete Splittergruppe selbsternannter weisser Sachkenner_innen, die uneigennützig und im Dienste der Gesellschaft ihren Beitrag dazu leisten, authentische Informationen und Interpretationen über Afrika zu liefern.

Auf der künstlerischen Ebene drückt sich dieses Bestreben beispielsweise im Schreiben gehaltvoller Bücher (*Die weisse Massai*) oder im Drehen gehaltvoller Filme (*Afrika mon Amour* oder *Nirgendwo in Afrika*) aus, in denen der weisse Mensch als charakteristisches Einzelwesen durch die «kulturelle Begegnung» mit «Afrika» als räumlich-zeitlich-demografisches und auf jeden Fall archaisch-fremdes kollektives geografisches Irgendwas in persönliche Sinn- oder Entwicklungskrisen gestürzt wird und diese auf die eine oder andere Art meisterlich zu bewältigen weiss oder (das ist seltener) scheitert. Um solche unglaublich wichtigen egomanischen Geschichten ordentlich erzählen zu können, muss in einfacher, aber verständlicher Form das «Kulturgefälle» hergestellt werden. Das funktioniert natürlich nur, wenn Schwarze Menschen nicht als Protagonist_innen erscheinen, sondern als dekoratives Beiwerk zur Untermalung einer exotischen Kulisse verwendet oder, noch besser, vollkommen ausgeblendet werden.

Auf wissenschaftlicher Ebene läuft diese, sagen wir mal, asymmetrische «Beziehung» ganz ähnlich, wenn zum Beispiel studierte und deswegen schon An-Sich-Expert_innen ein grundsätzliches Problem damit haben, ihren weissen europäischen Herrschaftsanspruch geschweige denn ihre Definitionshoheit aufzugeben. Über «Afrika» liess es sich schliesslich schon früher prima ohne Afrikaner_innen reden, und da hat – zumindest nach weissem Dafürhalten – ja wohl auch keiner gemeckert! Diese Haltung erlauben sich «Afrikaexpert_innen» noch immer. Das geht sogar so weit, dass selbst im Rahmen einer Kritik an vorherrschenden Afrikabildern afrikanische Wissenschaftler_innen diskursiv kaum zur Kenntnis genommen oder, noch besser, gar nicht erst gefragt werden. Leider können sich weisse Afrikaexpert_innen heutzutage nicht mehr darauf verlassen, «interessante Sachfragen» im gemütlichen Insiderkreise zu diskutieren, sondern müssen mit notorischen (Schwarzen) Querulant_innen rechnen, die ein solches, der wissenschaftlichen Objektivität verpflichtetes und ergo angestammtes Anrecht öffentlich anprangern – gemäss dem Sprichwort «Nothing about us without us is for us».

Aus: *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache.* Hrsg.: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard, Unrast Verlag Münster, 2011.



Gruppe Frauen und Mädchen.
Tschadseeflug, 1930-31, Fotograf: Walter Mittelholzer



7. ST. GALLER
LITERATURTAGE

**WORT
LAUT**

26.–29. MÄRZ
2015

Informationen, Reservationen, Vorverkauf:

wortlaut.ch